

Rainer Eppelmann berichtete

(kob). Erinnern wir uns, so bitter es uns ankommen mag: Als Folge des verlorenen Krieges war das weitgehend zerstörte Deutschland in der Gefahr, ganz ausgelöscht oder ganz oder teilweise von den Siegerstaaten annektiert zu werden. Unzählige Kriegstote auf beiden Seiten waren zu beklagen, politisch oder rassistisch Verfolgte und Getötete und viele Menschen (vielfach ohne Wiederkehr) in Gefangenschaft, schließlich die große Zahl der Heimatvertriebenen. Aber das Schicksal wollte es in den Jahren nach 1945 anders: aus dem vormals irrwitzig angestrebten „großdeutschen Reich“ wurden nach dem Ende der Militärregierungen die deutlich kleinere Bundesrepublik und die Deutsche Demokratische Republik, in welcher die Uhren ganz anders liefen, was Tausende zur todes- und verfolgungsgefährdeten sogenannten „Republikflucht“ animierte. In allen politischen Reden des Westens wurde die „Wiedervereinigung“ beschworen, die sich bis zuletzt als schwacher Hoffnungsschimmer darstellte. Die DDR war zunehmend in der Gefahr, völlig in den Sowjetblock eingegliedert zu werden. Nun öffnete sich vorübergehend ein winziges Zeitfenster: in Prag wurde die Ostblockgrenze undicht. Das DDR-Staatssystem zerfiel unter der Einwirkung der Friedensbewegung. Es gelang eine unblutige Revolution. Auch konnte der friedliche Abzug der russischen Streitkräfte und ihrer zivilen Angehörigen erreicht werden. (Geblichen sind deren Siegesdenkmäler und die

Gräber der in Ostdeutschland verstorbenen russischen Staatsbürger, um deren Erhalt sich ein Freundeskreis kümmert.)

Ein wichtiger Akteur und Zeitzeuge der damaligen Zeit hat sich nun auf Bitten von Gert Weisskirchen bereiterklärt, über die demokratische Revolution von 1989 und ihre Auswirkungen bis heute im Alten Rathaus zu berichten: Pfarrer Rainer Eppelmann, einst Minister in der 2. Modrow-Regierung und späteres Mitglied des Bundestags sowie Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Für viele geschichtliche Gegebenheiten bestanden bei der Zuhörerschaft glücklicherweise Vorkenntnisse, sei es infolge verwandtschaftlicher Beziehungen zu Bürgern der DDR, sei es durch eine große Zahl früherer Vorträge zu ähnlicher Thematik. Für viele von uns ist dies heute ein abgeschlossenes Kapitel der Geschichte. Andere haben den Umschwung und seine teilweise recht unwillkommenen Folgen noch nicht überwunden. (Aber auch für Zeitzeugen wäre es schwierig, alles zu benennen, was damals „schiefgelaufen“ ist.) Aktuell bewegen vielmehr die Schwierigkeiten in den neuen Bundesländern die Gemüter.

Rainer Eppelmann berichtete zunächst von der Gründung einer Ost-SPD in einem Berliner Pfarrhaus, seiner oppositionellen Haltung in der DDR und dem demokratischen Aufbruch mit einem großen Parteitag der SPD in Leipzig (25.2.1990). Sodann begann er eine Reise in die eigene Erinnerung und meinte, es sei einigermaßen schwierig, vor jün-

geren Leuten, die immer in einer freiheitlichen Demokratie gelebt haben, über die damaligen Verhältnisse zu sprechen. Sie stehen im Übrigen in der Gefahr, zu schweigen, weil sie mit allen hiesigen Gegebenheiten leidlich zufrieden sind. Er zitierte dazu Winston Churchill: „Demokratie ist die schlechteste aller Staatsformen. Allerdings gibt es keine Bessere.“ Nicht umsonst kämen alle Ausreisewilligen anderer Länder bevorzugt zu uns.

Politisch verfolgt

Damals, d. h. zu DDR-Zeiten, war das Westfernsehen ein wichtiger Informant zu allen westlichen Gegebenheiten. Es wurde verbotenerweise mit heimlichen Zimmerantennen in der DDR empfangen. Er selbst sollte in der DDR nach der 8. Klasse nicht weiter den Unterricht besuchen dürfen, weil sein Vater ein handwerklicher „Grenzgewinnler“ war. Die evangelische Jugend, welcher Eppelmann angehörte, wurde vom Staat als „Terrororganisation“ angesehen. Er selbst saß 8 Monate im Militärknast und war Mordversuchen ausgesetzt. Eine andere alltägliche Gegebenheit: Theoretisch konnte jeder jeden, auch innerhalb der engsten Familie, bespitzeln. Also war höchste Vorsicht bei politisch zu wertenden Äußerungen angesagt.

Man stelle sich vor: Diese rundum zungenhütende Haltung hat nahezu alle DDR-Bürger völlig anders geprägt als die grundsätzliche Redefreiheit den Westen. Viele Beobachter wunderte es auch, dass die Volkskammerbeschlüsse in der DDR immer einstimmig ausfielen. Er erinnerte im weiteren Verlauf an das angebliche Streikrecht der Arbeiter und den blutig von Sowjetpanzern niedergeschlagenen Streik vom 17. Juni 1953. Die meisten Mitbürger im Ostblock waren „Flüsterer“ - sie wollten sich das Leben nicht schwer machen, auch war ihnen das Risiko einer DDR-Flucht zu groß. Daneben gab es - wie überall - die heimlichen Anschwärzer. Anschließend beschrieb Eppelmann die aus den Medien bekannten Ereignisse vor und während der Wende, die Beschäftigungsbereiche der in den Westen gezogenen ehemaligen DDR-Bürger und erinnerte daran, dass für das Baltikum der 2. Weltkrieg mit seinen Folgen erst 40 Jahre danach mit dem Abzug der russischen Armee zu Ende war. In deren Lage müsse man sich auch einmal versetzen. Gegen Ende empfahl er, einmal über all die großen europäischen Soldatenfriedhöfe zu gehen. Alles in allem weite Themenbereiche! Die Moderation besorgte Gert Weisskirchen.



Gert Weisskirchen (l.) und Rainer Eppelmann



Die Gäste im Bürgersaal des Alten Rathauses erfuhren viel über die letzten Tage der DDR.

Fotos: khp